

Ich sehe Dich!

Im Februar fuhr ich mit der Bahn nach Paris. Auf der Fahrt riss ein Orkan Bäume aus, überflutete Flüsse und brachte Fahrpläne durcheinander. In den Bahnhöfen warteten Reisende. Sie suchten Nachrichten im Handy, telefonierten, schrieben SMS. Jeder war mit sich selbst beschäftigt, abwesend anwesend, versunken in der eignen Welt. Fahrplänen wurden studiert, Schriftzüge und Ansagen schickten Menschen zu anderen Gleisen. Ich verpasste den Anschlusszug und musste warten. Ich folgte dem Menschenstrom in die Bahnhofshalle. Über den Köpfen hängen Kameras. Sie wachen an Gleisen, in Hallen und Läden, über Häuser, Straßen, Parks und Anlagen. Sie filmen alles, was Menschen machen. Nichts entgeht ihnen, nichts bleibt verborgen, jedes Popeln und Kratzen wird festgehalten.

In Paris besuche ich den Louvre. Ein suchendes Menschenmeer. Staunende Augen, faszinierende Gemälde, Kunstgegenstände überall. Überwältigende Bilder, Eindrücke, Begegnungen. Ich will alles sehen und fassen. Übersatt von Kunst verlasse ich den Louvre, gehe über die Champs-Élysées zum Arc de Triomphe de l'Étoile. Es regnet. Tausende gehen einkaufen. Händler bieten Waren an. Herrliche Fassaden schmücken die Häuser am Fußweg. Ein Schaufenster folgt dem anderen mit neuester Mode. Schick gekleidete Leute laufen vorbei. Sie treten in Läden ein. Ich staune über Neues und Bewundernswertes. Sehen und gesehen werden bestimmen hier das Leben.

Doch halt! Achtung! Fast wäre ich über die Person gestolpert die Zusammengekauert auf dem Fußweg lag. Ihr Gesicht ist verhüllt, die Augen sind geschlossen. Sie schaut nichts an. Provoziert sie? Möchte sie gesehen werden? Möchte sie auf sich aufmerksam machen? Eine Nachricht liegt neben ihr. Ich habe alles verloren. Hilf mir.

Am Abend steige ich die Stufen zum Montmatre hoch. Ich will zur Basilika Sacré-Cœur. Auf den Stufen dreh ich mich um. Vor mir leuchtet Paris als Lichtermeer. Viele Menschen wollen zur Kirche. Ich trete ein. Sie ist schwach beleuchtet. Ich sehe brennende Kerzen, Heiligenfiguren in den Nischen, Fresken an den Wänden. Beeindruckt setze mich in die Bank. Neben mir staunende, betende Menschen. In der Apsis steht der Altar. Im strahlenden Licht der Kuppel sieht mich Christus an. Er sieht mich unter Tausenden. Ich fühle mich angesprochen und geborgen in seinem Blick.

Diese Erinnerungen fielen mir ein als ich unlängst Vers 2 aus Psalm 17 las: **Deine Augen sehen was recht ist.** Mir fällt auf, wie unterschiedlich Menschen wahrnehmen, was ist. Jeder sieht etwas anders. Jeder braucht etwas anderes. Jeder möchte mit liebenden Augen gesehen werden. Wie gut, das Christus jeden sieht und mit offenen Armen annimmt, der zu ihm kommt. Ich freue mich das Christus auch dich sieht.

So grüßt sie Ihr Pfarrer Martin Roth aus Arnsdorf-Fischbach-Wallroda